



Grüner Denkanstoß von Michael „Pelle“ Pelster, Landesschatzmeister

Vision 2020

Ich bin seit einem Jahr im Vorruhestand, weil es ein großangelegtes Programm der Bremer Verwaltung zur Altersteilzeit gab. 10 Jahre harten Konsolidierungskurs als Haushaltsnotlageland hatte das Bundesland hinter sich, mit vielen Einschnitten im sozialen und kulturellen Bereich, mit einer weiterhin hohen Arbeitslosigkeit und einer immer noch hohen strukturellen Abhängigkeit von wenigen Großbetrieben. Doch vor kurzem trat die 2009 beschlossene, in der Verfassung verankerte Schuldenbremse in Kraft. Seit letztem Jahr ist nun Schluss mit lustig. 30 Milliarden € Defizit beträgt die Schuldenlast, mehr als vor 10 Jahren noch gedacht. Und ab nun müssen sehen, wie wir unsere Einnahmen steigern und die Ausgaben weiterhin auf Sparflamme halten, ohne weiter Schulden aufzunehmen.

Noch immer bestimmen die Personallasten auf der Ausgabenseite die Haushaltslast. Zwar waren die Ausgaben für Sozialleistungen in den letzten Jahren drastisch gesunken. Die seit einigen Jahren bestehende Bundesregierungscoalition aus Grünen und SPD - wechselweise toleriert und unterstützt von einem Zusammenschluss vieler kleinerer Parteien wie USPD, Exillinke, Freibeuter und BürgerInnenpartei – hatte Elemente eines Grundsicherungsprogramms eingeführt und so den Ausgabendruck in den Kommunen gelindert. Der Bund trug nun einen Teil der Soziallasten. Doch die Zinslasten und die Ausgaben für die staatliche Daseinsvorsorge sind immer noch hoch. Die Bildungspolitik mit der vollendeten Inklusion erforderte doch mehr Personal als geplant. Die Klassen wurden kleiner, es gibt weitaus weniger SchülerInnen, aber die KiTas mit der gesetzlichen Bereitstellung von Plätzen ab Geburt und die flächendeckend eingeführten verpflichtenden Ganztagschulen bis zur 9ten Klasse waren nicht zum Nulltarif zu haben. Dazu kamen dann noch neue Aufgaben im Bereich der Stadtentwicklung durch energetische Bezuschussungen, die Umstellung auf 80% Ökostrom ab 2025 im Bremer Energienetz und stärkere Kontrollen in den Wirtschaftsbetrieben. Und immer noch konnte im Öffentlichen Dienst keine gemeinsame Strategie zwischen Regierung, Gewerkschaften und Personalräten zum Personalabbau entwickelt werden. Aber dann ging plötzlich alles ganz schnell. Noch 2017 konnten die Energienetze zurückgekauft werden, und seit 2019 gehörten auch der ehemalige Energieversorger und die Abwasserbetriebe zu 100% der Stadt. Außerdem wurden bereits seit 2015 die Bremer Straßenbahn AG immer weiter auch auf das Schienennetz der Deutschen Bahn gebracht, und so dauerte es nicht lange, und die BSAG kaufte die Nordwestbahn und den Metronom und bedient nun halb Nordwestdeutschland. Die politische Beschlusslage war, mit dieser Strategie gleichzeitig 5% der jährlichen Erlöse in Altersteilzeitprogramme zu stecken. Und so hörte für mich das aktive Arbeitsleben Anfang 2019 auf. Mit gut 63 Jahren. Aber dieser Schritt war kein Blankoscheck. Da das Geld für die Altersteilzeit aus Gewinnerlösen der kommunalen Betriebe kam, wurden alle frühzeitig in Ruhestand geschickten Menschen des Öffentlichen Dienstes verpflichtet, einen Anteil an die Gesellschaft zurückzugeben. Also auch ich. Denn Personal wurde ja gebraucht. Es war nur nicht mehr bezahlbar. Das erstaunliche war: ein Großteil der „AltenbremerInnen“ wollte auch weiterhin aktiv und engagiert ehrenamtlich ihren Dienst an der Gesellschaft leisten und helfen, Bremen und Bremerhaven zu retten. So wurde ich ein „Bremer Roland“. So heißen alle noch geistig und körperlich arbeitsfähigen „Frührentner“ – die Frauen heißen „Bremer Gesche“. Um sich die Arbeit eines Bremer Rolands oder Gesches vorzustellen, reicht ein Blick in meinen Kalender.

Montags gibt es im zweiwöchentlichen Wechsel entweder Quartiersdienst im Stadtteil oder Kulturarbeit. Jeweils 4 Stunden je Montag. Per IT-Kommunikationssystem werden wir am Freitag der Vorwoche bereits auf unseren Aufgaben vorbereitet und unser jeweiliger Treffpunkt angekündigt. Das IT-System ist einfach, schnell erlernt, barrierefrei und generationengerecht. Wir können uns auch jederzeit abmelden, denn die geleisteten Arbeitseinsätze werden in einem Jahresehrenamtskalender geführt und ausgewertet. Drücken gilt nicht.

Am heutigen Montag ist für mich „urban streetcleaning and culture performance“ in Kattenturm dran. Wir treffen uns mit 50 Rolands und 30 Gesches und legen los. Da Bremen kein Geld mehr für die Instandsetzung seiner Straßen, der Geh- und Radwege und der Grünflächen hat, machen wir alles, was so anfällt: Fegen, Fugen auskratzen, Steine neu setzen, Unkraut zupfen etc. Aber wichtiger ist: wir setzen Akzente. Der Bürgerinnenrat Kattenturm – Bürgerräte gibt es jetzt in der ganzen Stadt, sie haben die unflexiblen Beiräte abgelöst – hat uns beauftragt, zwei Straßen neu zu überplanen. Die Pläne gab es vom Amt für Mobilität und Entschleunigung, eine Auskopplung des ehemaligen Amtes für Straßen und Verkehr. In diesen Plänen ist genau vermerkt, wo und wie wir die Straßen neu ordnen. Mit vom Amt gestellten Fachpersonal, mit Geräten, Handwerkszeug und vor allem Farbe schmeißen wir uns in unseren grünen Overalls und legen los: Farbschraffierungen für Parkplätze, Malen von sogenannten ARS Abbey-Roads-Stripes, den früheren Zebrastreifen, mit Samenkörner bewaffnet sorgen wir für lustiges, spontanes urban gardening und farming in den seit 5 Jahren immer zahlreichen werdenden Stadtteilparks. Wir schaffen in zwei Tagen rund 200 m Umbau der Kattenturmer Heerstraße und sind damit fast doppelt so schnell wie die Amtsleute vor 10 Jahren. Morgen führen dann 350 andere von uns die Arbeit fort. Dann wollen wir die öffentliche Flächen und Wände streichen. Früher hieß das Graffiti, heute nennen wir es upps, urban-public- paintings. Diese Stadtverschönerung wird jetzt offiziell durch Koalitions- und Bürgerschaftsbeschlüsse politisch gefördert und entsprechend auch finanziert.

Aber der Montag ist noch interessanter. Ein Viertel der anwesenden Rolands und Gesches haben die zahlreichen Haushalte und Geschäfte an der Strecke aufgesucht und nach ihren Bedürfnissen hinsichtlich Möbel befragt. Denn die Bauteil- und Möbelbörse hat den Sperrmüll längst abgelöst. Professionell wird von uns erfasst, was abgegeben werden kann und was benötigt wird. Per WLAN geben wir die Auskünfte der Befragten sofort online weiter, und schon am Nachmittag werden die benötigten Möbel und Bauteile geliefert und die aussortierten Gegenstände werden mit einem E-Gigaliner abgeholt. Auch Kleidung wird angenommen und ausgegeben und so den Bedürftigsten sofort geholfen. Und wir informieren gleichzeitig immer wieder über Mülltrennung und Müllvermeidung, obwohl mittlerweile der Verpackungswahn durch ein Bundesgesetz im Jahr 2018 auf 10 % des Inhaltsgewichtes begrenzt wurde. Die Müllabfuhr braucht so nur noch alle 14 Tage zu kommen. Ihr könnt euch vorstellen, dass der Montag für uns Rolands und Gesches körperlich sehr anstrengend ist. Aber das wird kompensiert durch den Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürger und dem Gefühl, etwas für die Stadt, für die Gesellschaft getan zu haben.

Am Dienstag ist Kindertag für die Rolands und Gesches. Diesmal in Bremerhaven-Lehe. Mittlerweile haben alle Kinder ab Geburt nicht nur einen Rechtsanspruch auf Betreuung, sondern dieser ist tatsächlich auch vorhanden. Ich bin heute zum Kochen eingeteilt. Die Kinder kommen nicht nur aus Lehe. Durch ein ausgeklügeltes System der Senatorin für Alle – so heißt mittlerweile der Zusammenschluss der ehemaligen senatorischen Behörden für Kinder, Jugend, Frauen, Familien und Bildung – werden die Bremer Kinder nach ethnischer und sozialer Herkunft, nach Entfernung zum Wohnort und Geschlecht und Alter auf die KiTas aufgeteilt. Die Eltern waren erst nicht begeistert, aber es war die einzige Chance, einen Kita-Platz zu bekommen. Der ungleich in der Stadt verteilte Geldbeutel der Eltern und die demografische Entwicklung ließen das alte System zusammenbrechen. Mittlerweile sind alle begeistert. Elternzeit, Erziehungsgeld, Beurlaubungen – das sind für die modernen Bremer Familien Fremdwörter. Auch für mich macht das Kochen Spaß. In der Regel kommen die Eltern dazu, und während sie beim Kochen von mir Deutsch lernen bringen sie mir neue Gewürze und Rezepte bei. Über 40% der Bremer Bevölkerung hat mittlerweile einen migrantischen Hintergrund. Und da schmeckt das Essen aufregend anregend und gar nicht mehr fremd.

Mittwochs haben wir Gesches und Rolands frei. Diese Zeit nutzen wir oft, um uns gemeinsam die neuen Bremer events anzuschauen. Zum Beispiel die ehemalige Hochstraße Breitenweg. Ein vieldiskutierter Abriss fand nicht statt, aber der Autoverkehr wurde nach unten gelegt. Er ist aber auch deutlich weniger geworden, weil viel mehr Bürgerinnen und Bürger die kostenlosen öffentlichen Busse und Bahnen nutzen. Und der restliche Verkehr macht einen großen Bogen um die autofreie Innenstadt. Zurück zur Hochstraße. Überall wurde Treppen, Rampen und Fahrstühle

angebaut und auf der ehemaligen Autotrasse finden jetzt Jogger, Skater, Bummler, Verliebte und Touristen ihren Platz. Bäume wachsen auf Beton, Bänke laden zum Verweilen ein, Vistapoints laden ein, sich von oben den unten stattfindenden quirligen Fuß- und Radverkehr anzuschauen, und überall sieht man Menschen, die an den vielen kleinen Buden auf der ehemaligen Hochstraße sich an Bio-Nahrung laben. Und an vielen Ecken auf den mobilen Bänken und Sitzgelegenheiten hocken Studierende der Superexcellence-Uni Bremen, die dank ihrer zivilen und ökologischen Ausrichtung jetzt schon 50.000 Studierenden Platz bietet.

Oder wir gehen am freien Tag zur Weser. Die frühere Schlachte heißt jetzt Weserlust und auf ihren langen Linie bis ans Ende am ehemaligen Europahafens ist alles bewohnt und bebaut und der Freimarkt steht auf dem Gelände des ehemaligen Großmarktes. Nach zähem Ringen mit der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung konnten sogenannte waterpoints installiert werden. Das sind zehn rund 50 m hohe Türme mitten in der Weser, die nah am Ufer stehen und von dort aus zugänglich sind. Von oben hat man einen fantastischen Blick auf die Stadt. An der Bürgermeister-Smidt-Brücke ist der tolle Weservorhang zu besichtigen. Wie ein Wasserfall fällt vom Brückengesims ein durchgängiger Wasserfall in die Weser, und wenn ein Schiff kommt, ob groß oder klein, geht der Vorhang auf und schließt sich nach der Schiffsdurchfahrt anschließend wieder. Und wenn das alles noch nicht reicht, dann schnappen wir uns unsere E-Bikes, E-Rollers und E-Skates, um auf den vor zwei Jahren gebauten neuen Fuß- und Fahrradschnellwegen unsere Stadt zu erkunden. In Anlehnung an vor über 50 Jahren geplanten Mozarttrasse heißen diese vier fertigen Oköwege Goetheway, Lessingway, Fücksway und Scherfway - die beiden letztgenannten waren einem politischen Kompromiss geschuldet. Diese Wege strahlen in allen Himmelsrichtungen. Der Scherfway parallel zum Heerstraßenzug in den Bremer Westen, der Fücksway auf dem Osterdeich bis nach Hemelingen, der Goetheway auf dem ehemaligen Jan-Reiners-Weg und der Lessingway unter der Oldenburger Hochstraße hindurch, die durch die mittlerweile vollendete A281 mit Wesertunnel kaum noch befahren wird und kurz vor dem Abriss steht.

Donnerstag geht's aber wieder los: „Doctors-Day“. So nennen wir das großangelegte Bildungs- und Gesundheitsprogramm. Die einen docs werden an unseren Schulen ausgebildet. Jedes Kind, jedeR JugendlicheR geht zur Ganztagschule, und die gibt es einheitlich bis zur 9.Klasse in ganz Bremen. Gymnasien sind out, denn es stellte sich heraus, dass Bremer Gymnasiasten keine Jobs mehr bekamen. Vor allem nicht im Ausland. Und so bekam das alte Bremer Kaufmanns- und Bildungsbürgertum irgendwann kalte Füße und stellte sich den Realitäten. Wir Rolands und Gesches machen an den Bildungseinrichtungen alles, was so anfällt: Räume streichen und schmücken, Schulaufsicht, Hausaufgabenbetreuung, Kochen, Schülerlotse, Fahrradreparaturen, und und und. Die anderen docs sind wir selbst. Das Gesundheitssystem wurde auf den Kopf gestellt. Ärzte gab es immer weniger, aber die kleinen Zipperlein der immer älter werdenden Bevölkerung waren zu pflegen. Prävention ist das Zauberwort, um die Kosten im Gesundheitswesen zu bekämpfen. Daher sind wir überall tätig, um die Gesundheitsbehörden zu unterstützen. Wir gehen in Schulen, in die Betriebe und auf die Wochenmärkte und verteilen unendlich viel Infomaterial, machen Umfragen und unterstützen die Bürger und Bürgerinnen, wo es nur geht. Und wir sind sogenannte Footdocs geworden, Barfußärzte hieß das mal, so meine Erinnerung. Wir versorgen alle Bedürftigen in unserer Nachbarschaft mit den Nötigsten. Verband anlegen, Einkaufen gehen, Tabletten holen, aber vor allem: Massage, Yoga, Quigong und Tischtennis in den kleinen Grünanlagen in den Quartieren, die ausreichend mit Geräten bestückt sind. Sogar die Jugendlichen machen jetzt mit.

Am Freitag sind wir bei den „cityroots“ im Einsatz. So heißen die Stadtteilkooperativen in Ergänzung zu den BürgerInnenräten. Beiräte sind passé, Bürgerengagement und Ehrenamt sind in. Politik beginnt unten, mit Allen und für Alle. So gibt es mittlerweile in Stadtteilen und Bezirken BürgerInnenhaushalte. Damit werden viele tolle Projekte, die vorher ausgiebig diskutiert wurden, anschließend umgesetzt. Die sich rasant weiter entwickelnde IT hat dafür gesorgt, dass über alle wichtigen Fragen sogar von zu Hause aus wie bei einer Volksabstimmung das Votum abgegeben werden kann. So kann schnell entschieden werden und die Behörden haben eine zügige demokratisch legitimierte Umsetzungsgrundlage. Koordiniert wird dies alles vom Ressort für Zukunft.

Einmal im Monat kommen diese cityroots zusammen. Und es funktioniert, obwohl die Bürgerschaft und die Senatsressort erst ziemliche Schwierigkeiten hatten mit dieser neuen Art der Bürgerpartizipation. Mittlerweile erhalten diese cityroots aber 10% des originären Haushalts jedes Ressorts. Und sie gehen sehr verantwortungsvoll damit um. Zum Leidwesen der Behörden.

Samstag ist Sporttag. Nicht verbindlich, aber rund ein Drittel der Gesches und Rolands macht trotzdem mit. Manche gehen zu Werder, die endlich wieder guten Fußball spielen, seit sie für echten Ökostrom werben und Marco Bode neuer Sportchef und Werder für amnesty international wirbt. Viele gehen mit ihren Familien zum Baden in die Weser am tollen Hohentorshafen in Woltmershausen, wo eine sich eine Surfanlage, eine Sprungturmanlage, eine Marina und Vieles mehr befindet. Und schwimmen ist möglich, endlich, zwischen alten Schiffen und Bojen und Containerpontons.

Manchmal gehe ich aber auch zum wunderschönen Marktplatz und beobachte das Treiben der Touristen. Seit 10 Jahren hat sich deren Zahl verdoppelt, obwohl die Billigflieger endlich verboten sind. Das liegt an den neuen Attraktionen in Bremen. Endlich gibt es das Libeskind-Musicon auf der Bürgerweide, endlich gibt es zweimal Breminale im Jahr, auf der Bürgerweide finden Open-Air-Konzerte statt, ein ausgetüfteltes, günstiges Fahrradverleihsystem sorgt für Mobilität, und die vielen neuen Wohngebiete mit ihren tollen neuen Hausformen und Haustypen und die sozial durchmischten Quartiere werden weltweit von neugierigen Stadtentwicklungsexperten und Wissenschaftlern aufgesucht. Dazu gehört auch die Wiederaneignung und Neubespielung alter Industrieviertel – wie das riesige Gelände der Stahlwerke – wo sich Künstler aus ganz Deutschland angesiedelt haben und zahlreiche events veranstalten – unter anderem die alle 3 Jahre stattfindende Breminale. Alles noch entstanden aus der Ära der Zwischenzeitzentrale, die aufgelöst wurde und nun im Zukunftsressort fester Bestandteil bremischer Stadtentwicklung ist. 2021 sind wir endlich Kulturhauptstadt of the world. Stadt der Entschleunigung, Town of best Ideas und City of saving energy waren wir schon.

Sonntags ist frei. Wie früher. Kaum zum Aushalten. Aber die Freude auf den Montag machts möglich.

Politisch bin ich immer noch bei den Grünen organisiert, obwohl es manchmal auch schwierige Zeiten gab. Der übergroße Teil der Abgeordneten wohnte in den gutbürgerlichen Stadtteilen. Die ewigen Beschwörungen von einer sozial gerechten Stadt gerieten ins Hintertreffen, weil die grünen WählerInnen, aber auch die Mitglieder und AbgeordnetInnen selbst zunehmend mehr nur ihre eigene kleine Welt wahrnahmen. Erst zur Wahl 2019 wurde alles anders. Mindestens 50% der ersten 10 Listenplätze mussten von Nichtabgeordneten der laufenden Legislatur belegt werden, jeder ungerade Platz ging an Frauen, aber auch jeder Platz, der durch 6 zu teilen war. Ein Kompromiss, denn die grünen Frauen forderten zunächst den Teiler 4. Und da das Wahlrecht immer noch ein Personenwahlrecht war, gab es grüninterne Fairplay-Regeln: damit all diejenigen KandidatInnen, die nur wenig Geld oder Zeit haben, nicht gegenüber den anderen ins Hintertreffen geraten, gab es einen Solidarfond, aus dem Wahlkampftrupps oder kostenlose giveaways auf Antrag geordert werden konnten. Der Landesvorstand und die Geschäftsstelle waren im Wahlkampf am rotieren, aber das Ergebnis gab allen recht: die neu gewählten Abgeordneten repräsentierten einen guten Mix der Stadt, beruflich, sozial und auch geografisch. Plötzlich hatten wir auch zweistellige Wählerstimmen in den sozial benachteiligten Stadtteilen. Viele Beiräte sind nun fest in grüner Hand. Wir machen wieder viel Arbeit an der Basis, in den Stadtteilen und Arbeitsstätten. Back to the roots. Wir haben Stadtteilbüros, stehen auf den Wochenmärkten und vor den Einkaufszentren, aber sind vor allem auch im Netz sehr aktiv. Und natürlich liegen wir bei den Jugendlichen und Kulturschaffenden voll im Trend.

Auch das Parteiensystem in Bremen hat sich geändert. Es gibt immer noch CDU, immer noch SPD, immer noch Grüne, auch die FDP und die Linken, aber seit 2015 sind beide weit weg vom politischen und parlamentarischen Spiel. Neu sind die Freibeuter, die Exillinken - viele Alternative, die in den letzten 30 Jahren aus Frust an der Politik ausgewandert sind, kehren wieder heim – und als Bremer Besonderheit die sogenannte „GlobalLokalenInnovativenAktiven“, die Glinas. Sie setzen sich aus

unterschiedlichen Bürgerinitiativen zusammen und sind im Gegensatz zu den Piraten vor 10 Jahren inhaltlich treibend und einmischend. Belebend für die politische Kultur. Rechte gibt es in Bremen schon lange nicht mehr. 2015 war der letzte Auftritt von Nazis in Mahndorf, und seit 2017 sind wir Europäische Hauptstadt für Toleranz und Demokratie.

Plötzlich klingelte es. Der Wecker. Aufstehen. Herbst 2012. An die Arbeit. Ich könnte von meinem Traum berichten ohne Ende. Aber jetzt heißt es klarmachen für 2020. Wäre doch gelacht, wenn nicht Einiges erreicht werden könnte.